

Brennpunkt Tiroler Alpen / 27-jährige Münchnerin verletzt



Fieberhaft suchten die Rettungskräfte in der Wattener Lizum nach den Verschütteten

Lawine begräbt Skigruppe: 5 Tote

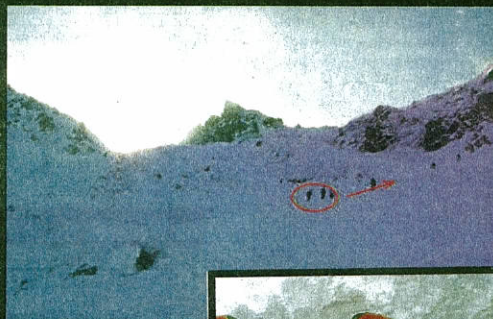


Bis zu 3,20 Meter tief waren die Opfer verschüttet

Fotos: afp (2), Zoom Tirol, fkn

Sie wurden mehrfach vor Lawinen gewarnt! Aber das hielt zwei Gruppen mit insgesamt 20 Skitourengehern aus Tschechien am Samstag nicht davon ab, sich im Tiroler Wattental auf den Weg zur Geierspitze (2857 Meter) zu machen. Dort passierte es dann: Eine gewaltige Lawine, die sich kurz nach 12 Uhr von einem Nordosthang der Geierspitze auf über 2700 Metern Höhe löste, riss die Gruppe mit – allesamt Freerider, unter ihnen auch zwei Bergführer – und begrub sie unter sich.

Fünf kamen in den Schneemassen um, 15 Gruppenmitglieder konnten von den Rettungskräften geborgen werden. Der Lawinenkegel war gigantisch, mehrere hundert Meter breit und fünf Meter hoch. Erst nach 400 Höhenmetern, auf 2300 Meter, kam die Lawine zum Stillstand! Es wurden Verschüttungstiefen zwischen 1,20 und 3,20 Metern gemessen. „Bei diesen Schneemassen“, so Alpinpolizist Jörg Randl im ORF-Interview, nütze leider auch kein Lawinen-Airbag mehr.



Mitarbeiter des Lawinenwarndienstes Tirol fotografierten die Alpinisten (rot markiert), kurz vor dem dramatischen Lawinenabgang. Rechts die Bergung

Patrick Nairz vom Tiroler Lawinenwarndienst war zufällig am selben Tag wie die unglücklichen Alpinisten unterwegs (siehe Foto oben). Seiner Meinung nach waren die Skitourengehern perfekt gerüstet, wie sich zeigen sollte leider aber übermäßig.



Die Gruppen waren vor Beginn ihrer Tour Gäste in der Lizumer Hütte. Dort warnte sie der Hüttenwirt Anton Nigg ausdrücklich vor einer Begehung des „Geiers“ – vergebens. „Ich kann niemand

etwas verbieten“, so der Wirt im ORF.

Für die Rettungskräfte blieb es an diesem Tag aber nicht der einzige Einsatz: In St. Leonhard im Pitztal lösten sechs deutsche Snowboarder ein Schneebrett aus, eine 16-Jährige wurde dabei 60 Zentimeter tief verschüttet. Ein Lawenhund konnte sie aber glücklicherweise orten. Sie wurde verletzt, aber ansprechbar in ein Krankenhaus geflogen.

Glück hatte auch eine 27-Jährige, die mit einer siebenköpfigen Skitourengruppe aus München im Weertal bei der Abfahrt vom 2512 Meter hohen Hobarjoch von einem sich lösenden Schneebrett verschüttet und verletzt wurde. Ihre Gruppe – die im Zuge eines Lawinen-Aufbaukurses unterwegs war! – konnte sie schnell orten und ausgraben.

Relativ glimpflich endeten auch zwei Lawinenabgänge in Obergurgl, im Skigebiet Kühltal und in Sölden, wo sich die Verschütteten teilweise noch

selbst ausgraben konnten.

In Tirol lag auf der fünfstufigen Skala am Samstag und Sonntag in weiten Teilen die Lawinenstufe 3 vor. Für Experten ist dies die gefährlichste Stufe, da sie am meisten unterschätzt werde. Ein Grund: Die Gefahr steige nicht linear an, sondern exponentiell. Stufe drei ist also nicht ein bisschen, sondern doppelt so gefährlich wie Stufe zwei. Der Holzkirchner Bergführer Alexander Römer, Initiator des Lawinencamps Bayern, warnt aber auch davor, die Stufen eins und zwei zu unterschätzen. „Die Warnung bezieht sich ja bei uns auf ein Gebiet von 200 Quadratkilometern. Auch da kann es lokal Gefahrenstellen geben.“ Römer empfiehlt deshalb ein Lawinentraining, um für solche Stellen sensibilisiert zu werden.

Wie wichtig ist ein Lawinenairbag? Natürlich, so Römer, könne der Leben retten. „Aber er ist nicht dafür erfunden worden, dass man über die Grenzen geht. Er sollte im Sicherheitspaket nur das allerletzte Quantchen darstellen.“